

Черниш Л. З.,
НУ "Львівська політехніка"

DAS WIENERISCHE IM KONTEXT DER INTERKULTURELLEN KOMMUNIKATION

У статті розглянуто віденський діалект, його історію, походження та роль у міжкультурному спілкуванні. Обговорюється проблема спілкування різними мовами та, як наслідок, між народами. В цій статті на прикладі голосних визначено та продемонстровано різницю між літературною німецькою мовою та віденським діалектом, як різновидом даної мови.

Ключові слова: говірка, діалект, діалектне наповнення, лексичні та фонетичні особливості, регіональна ідентичність, спосіб спілкування, дієслово.

В статье рассматривается венский диалект, его история, происхождение и роль в межкультурном общении. Обсуждается проблема общения на разных языках, и между разными народами. В статье продемонстрирована разница между литературным немецким языком и венским диалектом, как одним из видов этой темы.

Ключевые слова: говор, диалект, диалектное наполнения, лексические и фонетические особенности, региональная идентичность, способ общения, глагол.

The article deals with the Viennese dialect, its history, origin and role in intercultural communication. The problem of communicating in different languages and, consequently, among the nations is discussed. In this article is defined and shown the difference between the literary German language and Viennese dialect, as a form of the German language.

Keywords: chronology of word, dialect, dialectical fillings, lexical and phonetic features, manner of speaking, method of communication, regional identity.

Ein Dialekt (gr. διαλέγομαι, dialegome "miteinander reden") gehört zur regionalen Identität eines Menschen und ist zuallererst seine Muttersprache. Es gibt verschiedene Aspekte, die einen Unterschied zwischen reiner Sprache und einem Dialekt bestimmen. Dazu gehören auch die Vokale.

Die Frage des Wienerischen hat schon ein großes Interesse bei den Sprachwissenschaftlern geweckt. Es haben solche Wissenschaftler wie Beppo Beyerl, Kalus Hirtner, Gerald Jatzek, Karl Oetinger, Leopold Stieböck geforscht.

Das Ziel dieses Artikels ist, diejenigen Vokale zu verdeutlichen, die das Wienerische von dem Deutsch besonders unterscheiden.

Die wissenschaftliche Neuheit dieses Artikels besteht darin, dass hier der Wiener Dialekt ganz detailliert in phonetischen und lexikalischen Besonderheiten und Kleinigkeiten auf Basis der Vokale vorgelegt ist.

Das Forschungsobjekt dieser Arbeit sind Vokale, die besonders deutsche Sprache beeinflussen und sie vom Wienerischen unterscheiden.

Der Forschungsgegenstand dieses Artikels ist Analyse der obengenannten Vokale in verschiedenen lexikalischen Elementen.

Die Aktualität dieses Artikels klärt sich davon, dass bei der interkulturellen Kommunikation diejenigen Vokale, die besonders reine deutsche Sprache beeinflussen, schon einige Probleme bei der Übersetzung schaffen.

Also, das Wienerische ist die in Wien gesprochene Stadtmundart und zählt zum ostmittelbairischen Dialekt http://translate.googleusercontent.com/translate_c?hl=uk&langpair=en%7Cuk&u=http://de.wikipedia.org/wiki/Bairische_Dialekte&rurl=translate.google.com&usg=ALkJrhiPPqOHKW64skJewmxj2H6g0OypFA – Mittelbairisch. Seine Eigenheiten liegen vor allem im Bereich des Wortschatzes.

Das Wienerische wurde von den Gebildetesten unter den Norddeutschen aufgefasst, dann darf man sich nicht wundern, wenn man glaubt, richtig wienerisch zu reden, indem man überall statt A ein O, statt O ein U, statt U ein A und statt Ei ein A verwendet.

Das dunkle A kommt zwar dem O sehr nahe, ohne aber, im Gegensatz zur Bauernsprache, mit ihm zusammenzufallen. Zwischen "Grab" und "grob", "verzag'n" und "verzog'n", "Gass'n" und „goss'n" ist ein großer Unterschied. Im allgemeinen kann man sagen, daß diesen Laut jene Wörter haben, die im Hochdeutschen ein stimmhaftes A besitzen, wie "Wag'n, stark, brat'n, Fäß".

Das Zeitwort "weiß", zum Beispiel, wurde mittelhochdeutsch mit Ei geschrieben, darum sagt man "i waas", die Farbe hieß "wiz", daher wienerisch "weis".

Wie diese Beispiele zeigen, gibt es Regel, dass an Stelle des hochdeutschen Umlautes nicht das dunkle, sondern das helle A eintritt [3, s. 75]. Ausnahmen sind äußerst selten und selbst dort, wo man auf solche stößt und sie werden sich meistens als bloß scheinbare herausstellen. Eine solche liegt bei "Näherin" vor; "nähen" wird nach dem mittelhochdeutschen "naejen" ganz richtig "nah'n" gesprochen. Das Wort "Haupt" in natürlicher Bedeutung kennt man fast nur in der Verkleinerung, auch hier wird aus Krauthäuptel und Häuptelsalat "Krauthapp'l" und "Happ'lsalat". Eine merkwürdige Ausnahme bildet es, dass trotz der Verkleinerung das A dunkel bleibt, wenn es sich um die Bezeichnung einer Person handelt.

Das A weist in den Fremdwörtern den hellen Klang auf und hierbei hat man eine sehr feine Empfindung. Norddeutsch spricht man von einem "Theater", wienerisch aber geht man immer nur in das "Teater".

Das E ist, könnte man bildlich sagen, der Laut der Charakterlosigkeit; daraus ergibt sich von selbst die Stellung, die es im Wienerischen einnimmt. Der charaktervolle Wiener behandelt diesen Laut, wie er es verdient: mit Verachtung. Die meisten Vorsilben wie "be-, ge-, er-, ver-, ent-, emp-" und alle für Biegung und Abwandlung scheinbar unentbehrlichen Nachsilben auf „-e, -en, -er, -es" haben sämtlich das unleidliche E.

Bei der Vorsilbe "ge-" ist ein Selbstlaut fast nie zu hören, bei "be" mindestens kein reines E, sondern, höchstens ein solches mit deutlicher Hinneigung zu I. Man sagt: "Gott biwahr", man antwortet "b'suacht an' Bikennt'n".

Man braucht auch einfaches E am Ende nicht und es ist selbstverständlich. In der Schriftsprache haben es viele

Hauptwörter schon im ersten Fall, andere brauchen es zur Bildung der Mehrzahl. Man sagt: "die Red", die Klag", der Russ", der Franzos", der Türk". Bei der Mehrzahlbildung spielt das E im Hochdeutschen eine große Rolle, im Wienerischen gar keine; bei der Endung "er" wird aus dem ganzen ein A, bei der Endung "en" wird das E verschluckt, und wenn es allein vorgeschrieben ist, lässt man es einfach weg. Man sagt "die Hand – die Hänt, der Stoog – die Steck", der Hual – die Hiät", der Schwamm – die Schwämm".

Bei höheren Zahlen war das nicht der Fall, man darf daher auch auf Wienerisch nicht "vierzig" oder "hundert" sagen.

Auch bei den Nachsilben "en" und "el" duldet die wienerische Aussprache kein E. In den Wörtern "dunk'l, Schlank'l, wag'ln" ist es unhörbar.

In anderen Fällen wird wieder das E zu I. Man sagt also "in Vatern sei" Huat" oder "nimm in Schirm mit".

Selbst in einsilbigen Wörtern wie "es" und "wenn" geht man dem E aus dem Wege. Bei dem "es" lässt er es entweder fallen, zum Beispiel: "s geht schon" und "so is's", oder verwandelt es in A: "sikst as, da hast as". Statt "wenn" gebraucht er regelmäßig "wann"; will man ausdrücken, dass irgendwie ein Hindernis besteht, so sagt man: "ja, wann der Wann net war".

Eine auffallende Erscheinung ist das Wienerische "eh". Seine Herkunft ist nicht zweifelhaft; auch im Hochdeutschen heißt "ehe" so viel wie "bevor", und "ehedem" bedeutet "in früherer Zeit".

Das I ist ein der klangvollsten Laute und deshalb ist beim Wiener besonders beliebt. Man sagt "i gib, i nimm, i siech, i trif, i vergieß". Nur selten fällt er dabei aus der Rolle aus, so bei "lesen", für das er diese Abwandlung überhaupt nicht kennt, obwohl das Wort im Althochdeutschen schon in der Nennform *lisan* hatte; man sagt "i les", du lest, er lest".

In zahlreichen Wörtern verwandelt man das E vor R in I; man sagt statt "stärker, merken, fertig, sperren, Kerze" weitaus wohlklingender "stiaka, miak'n, fiati, spia'n, Kiaz'n". Der Wiener sagt nicht "scheuern", sondern er "schiert" das Feuer und spricht von einem "Schierhag'n". Die umgekehrte Erscheinung, dass für I ein anderer Laut gesetzt wird, ist seltener.

Ein Abgehen vom I zeigt sich auch bei dem Wort "sind"; der Wiener sagt "sein" oder "san". Bei allen Zeitwörtern gleicht die Mehrzahl der Nennform. Der Wiener sagt also auch hier "mir sein, sie sein".

Auch die Endsilbe "ieren" ist sehr beliebt und mit ihrer Hilfe werden zahlreiche Fremdwörter zurechtgelegt. Man spricht von "schappier'n, regadier'n, menaschier'n, blamier'n, gustiegr'n, moderier'n" und so weiter schier in das Unendliche, wobei der ursprüngliche Sinn nicht immer beibehalten wird.

Das O wird manchmal in A verwandelt, so in der "Apotheke" – die "Apadek'n" heißt. Auch "das Eingetropfte" – der Teig, der tropfenweise in die Suppe gegeben wird, heißt "an Eihtrapft's". In dem Wort "also" wird das O dadurch beseitigt, dass dafür regelmäßig "alsdann" gebraucht wird, und zwar mit einer eigentümlichen Aussprache, die sich in der Schrift mit "aisstan" nur annähernd wiedergeben lässt. Merkwürdig behandelt man mit dem "Humor"; da behält man zwar das U der ersten Silbe, steckt es aber in die zweite und verwirft das O zu Gunsten des hellen A. So wird ein "Hamur" daraus.

Am häufigsten wird statt des hochdeutschen O ein U angewendet und das ist geradezu Regel dort, wo dieses im Alt- und Mittelhochdeutschen stand, nämlich vor M und N. So heißt die Sonne "Sun", "Sonntag und Donnerstag" – "Sundach" und "Duna'sdach". Nur zum Teil gilt das von "kommen", das im Mittelhochdeutschen in der Nennform *kommen* hat, doch in der Abwandlung meist *ich kumme, du kummst*; man sagt aber schon in der Nennform "kummen". Im Wienerischen heißt es ursprünglicher: "i kum", sie kummen" [10].

Merkwürdig sind einige Verkleinerungen, die eine ganz verschiedene Bedeutung haben, je nachdem sie das O der Stammsilbe behalten oder in E umlauten [5, s. 38]. So heißt der kleine Stock "Steckerl", während das "Stockerl" ein Stuhl ohne Lehne ist.

Wie sehr das O für den Ausdruck des Unerwarteten geeignet ist, zeigt ein Ausruf, der gebraucht wird, wenn man mit etwas nicht einverstanden ist; er heißt "no". Es wird gebraucht, wenn man gedrängt oder gestoßen wird, oder wenn sich jemand ungeschickt benimmt. Verstärkt wird es noch durch den Nasenklang; so wird das "Non" zum Ausdruck der höchsten Unzufriedenheit, also im gewissen Sinn zu einer echt wienerischen Verneinung, die merkwürdigerweise der französischen fast gleichlautet. Aber mag dieses "Non" noch so lang gezogen sein, noch so fragend und drohend klingen, es wird niemals so grob ausfallen, wie das kurze scharfe norddeutsche "Na!" "Non" ist zwar eine Mahnung, aber eine freundschaftliche, liebenswürdige, mit einem Wort, eine wienerische Mahnung.

Das U ist vorwiegend der Laut für das Übermäßige und für das Unheimliche. Das zeigt sich auch im Wienerischen. Wienerisch nennt man das mächtige Große ein "Trum", welches alte deutsche Wort die vornehme hochdeutsche Rede in der Einzahl gar nicht gebraucht, sie kennt nur "Trümmer". Will der Wiener noch weiter gehen, sagt er "Mugltrum"; die "Mugl" war einst in Wien ein dickes, kurzes Gebäck [10].

Oft wird dort, wo das Hochdeutsche den Umlaut Ü hat, stattdessen U verwendet. Das ist wieder ein Beweis für das hohe Alter des Wienerischen, das hier an dem Mittelhochdeutschen festhält [8, s. 66].

Daß umgekehrt das U einem Selbstlaut weichen muss, ist weniger häufig. Wenn es in nicht betonten Silben in das unbestimmte A verwandelt wird, so ist das ein Schicksal, das es mit den anderen Selbstlauten teilt.

Es gibt auch Fälle, in denen das U ganz unterdrückt wird. So ist die Behandlung des "zu" ein Beispiel für die feine, an den alten Sprachgebrauch anschließende Unterscheidungskunst des Wieners. Im Hochdeutschen lautet es immer gleich, mag es was immer bedeuten: "zu geben, zu schön, zu mir, zufällig, die Tür ist zu", überall heißt es "zu". Ganz anders im Wienerischen. Bei dem Umstandswort, das im Mittelhochdeutschen *ze* hieß, ist das U niemals zu hören: "i häb' nix z'essen, mir häm was z'red'n, z'laut, z'weni, z'dumm".

Aber das sind seltene Ausnahmen; im Allgemeinen wird das U bevorzugt. Das zeigt sich auch bei der Aufnahme vieler Fremdwörter, in denen es vorkommt, wobei freilich die Anwendung nicht immer ganz richtig ist. Sie stimmt, wenn von einem Eifersüchtigen gesagt wird, er sei "schalu", oder wenn man sich vornimmt, einen "Kup" auszuführen.

Also, um alles zusammenzufassen, möchten wir sagen, dass die Sprache, die gerade in Wien gesprochen wird, viele Unformen hat. Es darf ruhig behauptet werden, dass die österreichische und insbesondere auch die wienerische Mundart weitaus mehr im Zusammenhang mit der alten deutschen Sprache geblieben ist, als die meisten anderen. Namentlich

der als fein gebildeten geltenden norddeutschen Sprache fehlt diese feste geschichtliche Grundlage, sie ist viel mehr ein Mischgebilde aus mehreren deutschen Mundarten, setzt mit fremden Einschüben viel weniger echt deutsche als die österreichische Volkssprache durch. Der Lebenslauf einer Sprache, wie er sich in langen, Jahrhunderte umfassenden, Zeiträumen entwickelt, führt zunächst vom Einfachen zu Verwickelten. Alle Sprachen zeigen bei den Hauptwörtern eine ganze Anzahl verschiedener Fälle, bei denen Zeitwörtern eine Menge von Abwandlungsformen haben; dann gibt es Präfixe, Suffixe und dergleichen, so dass den Schwierigkeiten kein Ende ist.

Mit der Forschung, die in diesem Artikel dargestellt ist, haben wir vor das Wienerische nicht nur mit Vokalen, sondern auch mit Konsonanten, Doppellauten und anderen Phonemen zu forschen und ein spezielles Wienerisch-Ukrainisches Wörterbuch zu schaffen.

Література:

1. Beyerl B., Hirtner K., Jatzek G. Wienerisch – das andere Deutsch/Beppo Beyerl, Klaus Hirtner, Gerald Jatzek.–Wien: Bielefeld, 2006.– 96 S.
2. Hügel S. Der Wiener Dialekt /Susanne Hügel.–Wien: Bielefeld, 1847. – 56 S.
3. Mayr M. Das Wienerische/ Max Mayr – Wien, München: Amalthea, 1980.– 240 S.
4. Oetinger K. Das Wienerische in der bildenden Kunst / Karl Oetinger. – Salzburg: Müller, 1948.–167 S.
5. Sonnleithner J. Von A bis Z./Josef Sonnleithner. –Wien: Amalthea,1811.– 188 S.
6. Schmeller J. Bayrisches Wörterbuch/ Johann Schmeller – Stuttgart: München, 1837-1872.–134 S.
7. Stieböck L. Der Wiener Dialekt und seine hochdeutsche Stiefschwester/ Leopold Stieböck.–Wien: Alt-Wien, 1890. – 88 S.
8. Wehle P. Sprechen Sie Wienerisch?/Peter Wehle –Wien, Heidelberg: Ueberreuter, 1980. –82 S.
9. Wörterbuch: Deutsch als Fremdsprache – Berlin: Langescheidt, 2010 – 500 S.